

**Klasse:**

8. 111 654. **Leder**, Herstellung von künstlichem —. Wirth & Co., Frankfurt a. M. und Berlin. Vom 28. 12. 98 ab.
12. 111 668. **3-Methylharnösäure**, Darstellung einer —. Zus. z. Pat. 91 811. Dr. E. Fischer, Berlin. Vom 20. 6. 99 ab.
39. 111 291. **Öle**, Herstellung einer widerstandsfähigen Masse aus trocknenden —; Zus. z. Pat. 92 086. Oxylin-Werke, Actien-Gesellschaft, Leipzig. Vom 29. 10. 99 ab.
22. 111 658. **Papier**, Herstellung von — für Geheimmittheilungen. Dr. E. Kretschmann, Gross-Lafferde, Prov. Hannover. Vom 12. 3. 99 ab.
12. 111 297. **Phenolester**, Darstellung der sauren — zweibasischer organischer Säuren. H. S. Wellcome, London. Vom 28. 4. 99 ab.
12. 111 639. **Phosphoreisen**, Herstellung von — aus phosphorsäurehaltigen Eisenschlacken. A. Wieczorek, Berlin, Vom 2. 2. 98 ab.
57. 111 416. **Photographische Bilder**, Herstellung von — mittels diazotirter o-Aminosalicylsäure. M. Schoen, Genf. Vom 13. 4. 99 ab.
30. 111 232. **Quecksilberpräparate**, Herstellung von —, welche das Quecksilber in feinster Vertheilung enthalten. A. N. Blomquist, Stockholm. Vom 20. 9. 98 ab.
10. 111 288. **Rötorte**, rotirende. E. Larsen, Kopenhagen. Vom 13. 8. 98 ab.
12. 111 656. **Salole**, Darstellung. Dr. G. Cohn, Görlitz. Vom 31. 3. 99 ab.

**Klasse:**

22. 111 506. **Säurefarbstoffe**, Darstellung von — der Diphenylnaphylmethanreihe; Zus. z. Pat. 108 129. Farbwerke vorm. Meister Lucius & Brüning, Höchst a. M. Vom 18. 5. 99 ab.
12. 109 483. **Schwefelsäureanhydrid**, Darstellung; Zus. z. Pat. 105 876. Farbwerke vorm. Meister Lucius & Brüning, Höchst a. M. 17. 5. 98.
76. 111 333. **Seide**, Vorrichtung zur Herstellung künstlicher —. C. A. Granquist, Stockholm. Vom 5. 1. 99 ab.
8. 111 370. **Seideglanz**, Erzeugung von — auf vegetabilischen Geweben. J. Ashton u. E. C. Kayser, Hyde, Engl. Vom 15. 11. 98 ab.
22. 110 521. **Seidenfarbstoff**, Darstellung eines neuen —. Dr. R. Fabinyi, Klaasenburg, Ungarn. Vom 19. 4. 98 ab.
78. 110 322. **Sprengstoffe**, Herstellung eines Kohlenstoffträgers zum Gebrauch in der Fabrikation von —. G. Beneké, Southport, Engl. 27. 1. 99.

**Patentversagung.**

12. S. 10 126. **o-Halogenphenol-p-sulfosäuren**, Darstellung. 20. 6. 98.

**Eingetragene Waarenzeichen.**

6. 42 771. **Thermit** für eine Erwärmungs- und Schweißmasse für Metalle. Chemische Thermo-Industrie G. m. b. H., Essen a. d. R. A. 31. 1. 1900. E. 16. 3. 1900.

**Verein deutscher Chemiker.****Sitzungsberichte der Bezirksvereine.****Hamburger Bezirksverein.**

Am 28. Februar tagte unter dem Vorsitze des Herrn Zebel der Hamburger Bezirksverein in gemeinschaftlicher Sitzung mit dem Hamburger Chemikerverein.

Herr Dr. Ziegler nahm das Wort zu dem Vortrag

**Ueber sogenannte Veilchenketone.**

Nach einigen einleitenden Worten über die Entwicklung der Synthese in der organischen Chemie seit den Zeiten Wöhler's ging der Vortragende etwas näher auf die Bedeutung der „Isomerie“ in der organischen Chemie ein. Redner wies zunächst darauf hin, dass man Körper, welche gleiche empirische Zusammensetzung besitzen, bekanntlich als „isomere Körper“ bezeichnet. Ebenso sei es dann auch zur Gewohnheit geworden, solche isomere Körper von gleicher empirischer Zusammensetzung auch mit verschiedenen Namen zu belegen; als Beispiel wurde angeführt, dass man die 3 Dioxybenzole mit den Namen Brenzcatechin, Resorcin und Hydrochinon bezeichne. Das klassische Beispiel für die molekulare Umlagerung ist die Entstehung des Harnstoffs aus dem isomeren cyan-sauren Ammonium. Diese Isomerie habe aber ganz besondere Bedeutung erlangt in dem Gebiete der organischen Chemie und in hervorragendster Weise unter den Terpenen und Campherarten. Eine besonders hervorzuhebende Eigenschaft dieser isomeren Körper ist nun, dass sie häufig in hohem Grade befähigt sind, durch besonders gewählte Umlagerungsmittel, besonders Schwefelsäure von verschiedener Concentration, in ein anderes (oder in andere) Isomere übergeführt werden zu können. Hier führte der Vortragende als besonderes Beispiel das Carvon, Carvacrol und Thymol an. Alle drei Körper haben dieselbe empirische Zusammensetzung

und sind infolgedessen isomer; und trotzdem nun diese 3 Körper im Siedepunkte und spec. Gewichte nur geringe Unterschiede zeigen, sind sie doch als völlig verschiedene von einander anzusehen! Ein eigenartiges Verhalten besitzen das Carvon und seine Derivate gegen Schwefelsäure. Behandelt man nämlich Carvon mit Schwefelsäure, so geht es leicht in Carvacrol über; wird das Carvoxim, ein Derivat des Carvons, mit Schwefelsäure behandelt, so liefert es kein Derivat des Carvacrols, wie man vielleicht erwarten sollte, sondern ein Derivat des Thymols, das „Amidothymol“! Ein ganz anderes Verhalten zeigt aber das Carvoxim, wenn es mit Schwefelsäure und Alkohol behandelt wird; in diesem Falle erhält man nämlich das Carvacrylamin, ein Derivat des Carvacrols. Redner hebt hervor, dass man auf diese grosse Empfindlichkeit und Umwandlungsfähigkeit der Körper in der Terpenchemie ganz besonders Rücksicht zu nehmen hat, wenn man einen Körper dieser Klasse, oder ein Verfahren zur Darstellung eines Körpers dieser Gruppe beurtheilen will!

Nach dieser etwas allgemeineren Einleitung geht Redner auf die Bedeutung isomerer Körper in dem Gebiete der Riechstofftechnik über. In den meisten Fällen ist man allerdings auch hier bestrebt, chemisch einheitliche Körper zur Darstellung künstlicher Blumendüfte zu verwenden, aber in sehr vielen Fällen hat es sich gezeigt, dass gerade ein Gemenge verschiedener isomerer Körper für die Riechstofftechnik von ganz besonderem Werthe ist! Der Vortragende illustriert dieses sehr anschaulich an dem Beispiel des Terpineols, von dem er Proben der Versammlung vorlegt. Terpineol, ein Alkohol der Formel  $C_{10}H_{17}OH$ , stellt im einheitlichen Zustande eine feste Krystallmasse vom Smp.  $35^{\circ}$  dar, von sehr wenig ausgesprochenem Geruch. In der Riechstofftechnik verwendet man mit grossem Erfolg zur Herstellung

des künstlichen Fliederduftes das flüssige Terpineol, welches ein Gemenge verschiedener isomerer Terpineole ist. Als ein weiteres Beispiel wird der Zusammenhang zwischen Rosenöl und Geraniol beleuchtet. Dass Geraniol, der Hauptbestandtheil des Rosenöls ist, hat man schon seit längerer Zeit erkannt, aber niemals würde Geraniol in der Riechstofftechnik das Rosenöl verdrängen, da letzteres aus einem Gemenge verschiedener Alkohole besteht, deren Natur noch nicht völlig erkannt ist, aber auf deren Mischung erst der hohe gewerbliche Werth des Rosenöls beruht.

Ähnlich wie mit dem Träger des Rosengeruches im Rosenöl verhält es sich nun auch mit dem Träger des natürlichen Veilchengeruches. Zwar ist es gelungen, veilchenartig riechende Körper künstlich darzustellen, aber den Geruchsträger der natürlichen Veilchenblüthe kennt Niemand. Zwar hat vor nicht zu langer Zeit Ferd. Tiemann versucht, den Träger des natürlichen Veilchendufthes aus den Blüthen zu isoliren, um ihn einer eingehenden Untersuchung zugänglich zu machen! Nach seiner eigenen Angabe ist ihm dieses aber nicht gelungen! Da man nun in der Riechstofftechnik seit langer Zeit als Surrogat für den natürlichen Veilchenduft das Irisöl benutzte, so sah sich Tiemann veranlasst, dieses Öl näher zu untersuchen, um den Träger seines Geruches zu isoliren. Das Irisöl aus den Wurzein der Schwertlilie (*Iris florentina*) war schon vor langen Jahren von Flückiger untersucht und war von demselben festgestellt, dass es zur Hauptsache aus der geruchlosen Myristinsäure bestehe. Es ist das wissenschaftliche Verdienst Ferd. Tiemanns, durch seine eingehende Untersuchung einen Geruchsträger des Irisöls erkannt und seine Constitution aufgeklärt zu haben! Er nannte diesen Körper „Iron“ und stellte fest, dass er ein cyclisches Methylketon der Formel  $C_{13}H_{20}O$  ist, welches ein spec. Gew. 0,939 und den Siedepunkt  $140^{\circ}$  (bei 12 mm Druck) besass. Dieses von Tiemann so scharf charakterisierte Methylketon besitzt im concentrirtem Zu-stande einen von Veilchenduft ganz verschiedenen Geruch, letzterer tritt erst in starker Verdünnung deutlich zu Tage. Nachdem nun die Constitution dieses Methylketons erkannt war, versuchte Tiemann dasselbe synthetisch darzustellen. Da man Methylketon als substituirtes Aceton auffassen konnte, so war von vornherein gegeben, dass man Aceton unter Erhaltung seiner Ketongruppe condensirte. Eine einfache Rechnung führte zur Auffindung des zweiten Componenten! Das gesuchte Iron besass die Zusammensetzung  $C_{13}H_{20}O$ ; da nun Aceton  $C_3H_6O$  ist, so musste der zweite Component ein Körper  $C_{10}H_{16}O$  sein. Bekannt war ebenfalls, dass sich Aceton in der gewünschten Weise äusserst leicht mit Aldehyden condensiren lasse, und so ergab sich denn nach diesen Erwägungen als einziger bekannter Aldehyd das Citral  $C_{10}H_{16}O$ ! Da ferner Aceton und Citral Körper mit aliphatischer Kette waren, so war von vornherein darauf Bedacht zu nehmen, das entstehende Condensationsproduct durch molekulare Umlagerung in seine cyclischen Isomere überzuführen! Die Mittel und Wege zur Erreichung dieses Ziels waren ebenfalls bekannt: zur Condensation die Claisen'sche Reaction, zur Umlagerung die Schwefelsäure. Es handelte sich nur

darum, bei der Empfindlichkeit und leichten Zersetzbarkheit des Citrals das geeignete Condensationsmittel zur Ausführung zu finden. Tiemann muss hierfür als geeignetstes das Barythydrat erkannt haben, da er in dem Patent 73 089, sowie in den dasselbe ergänzenden wissenschaftlichen Abhandlungen nur von Barythydrat spricht. Zur Ausführung der Condensation verfuhr nun Tiemann so, dass er gleiche Theile Aceton und Citral mischte und nun mit einer gesättigten wässrigen Barythydratlösung das Gemisch längere Zeitschüttelte. Das so erhaltene Condensationsproduct, welches ja nur aliphatischer Natur sein konnte und musste, wurde aus der Reactionsmasse herausgesiedet und besass nach Tiemann's Angaben den Siedepunkt  $143-145^{\circ}$  (bei 12 mm).

Die nun nothwendige Umlagerung des Zwischenproduktes führte nun Tiemann in der Weise aus, dass er dasselbe mit einer sehr verdünnten Schwefelsäure ( $1\frac{1}{4}$  Proc.) unter Zusatz von Glycerin mehrere Stunden zum Sieden erhielt. Und tatsächlich war denn auch, wie von vornherein erwartet werden musste, die Umlagerung gelungen, aber nicht gelungen war die Lösung der gesetzten Aufgabe! Wohl hatte Tiemann ein aliphatisches Condensationsproduct erhalten und dieses durch molekulare Umlagerung in ein cyclisches Isomeres übergeführt, aber es war nicht „Iron“ was er erhalten hatte, sondern ein anderes isomeres Keton. Tiemann nannte dasselbe „Jonon“ und das aliphatische Zwischenprodukt „Pseudojonon“. Die Reactionsmasse, welche Tiemann bei der Umlagerung seines Zwischenproduktes erhalten hatte, besass ein spec. Gew. von 0,926, also bedeutend niedriger als das spec. Gew. des „Irons“. Außerdem stellte sich heraus, dass man beim Destilliren der Reactionsmasse bei den einzelnen Fractionen mit dem spec. Gew. eine bestimmte obere Grenze erreichen konnte, dass aber bei ansteigendem Siedepunkte wieder eine regelmässige Abnahme desselben bis zum spec. Gew. des Pseudojonon (0,904) eintrat. So erhielt also Tiemann durch sorgfältige fractionirte Destillation seiner Reactionsmasse im Vacuum einen scharf charakterisierten Körper, dessen Constanten er wie folgt bestimmte: Siedepunkt:  $126-128^{\circ}$  (12 mm), spec. Gew. 0,935. Die höher siedenden Anteile des Reactionsproduktes bestanden zum weitaus grössten Theil aus unverändertem Pseudojonon von niedrigerem spec. Gew. Der Geruch des reinen Jonons erinnert mehr an Weinblüthe und tritt der Veilchengeruch erst in grösserer Verdünnung auf. Der Vortragende illustrierte dieses Gesagte an der Hand der verschiedenen Präparate wie Citral, Pseudojonon und Jonon. Redner hebt hier noch hervor, dass Jonon ganz besonders in Vermischung mit Irisöl zur Herstellung des Veilchenduftes Anwendung gefunden habe, dass es aber eine Kunst ist, damit etwas Vollkommenes zu erreichen!

Von einigen Derivaten des Jonons seien angeführt das Semicarbazone von Sm. 109-110° und das p-Bromphenylhydrazone vom Sm. 142-143°. Es soll hier aber auch ganz besonders hervorgehoben werden, dass man auf dem Gebiete der ätherischen Öle und Terpene mit der Identificirung durch Derivate sehr vorsichtig sein muss, da bei der leichten Zersetzbarkheit und Um-

lagerungsfähigkeit der verschiedenen Körper die Derivate zu ganz falschen Schlüssen führen. Ein deutliches Beispiel ist die Ähnlichkeit zwischen Geraniol und Linalool. Beide Körper sind isomer, aber vollständig verschieden in ihrer Anwendung und technischen Brauchbarkeit. Und doch liefern beide mit Essigsäureanhydrid behandelt dasselbe Geranylacetat. Es müssen daher bei Beurtheilung in solchen Fällen die physikalischen Constanten herangezogen werden, um Aufschluss über die Natur eines vorliegenden Körpers zu erhalten.

Mit einigen Worten streifte Redner dann noch

Beziehungen und Unterschiede klar zu Tage treten und eine nähere Erläuterung überflüssig erscheint. Auf diese Tafel bezieht sich der Vortragende im weiteren Verlauf seines Vortrages noch verschiedentlich. Der Redner fasst nun zuvor noch einmal alles zusammen, was durch das Jononpatent 73 089 ausgedrückt und geschützt ist, und erklärte das Patent mit allen seinen Verfahrensbedingungen und seinen Zielen und geht hierauf auf sein Verfahren über.

Von der Erwägung ausgehend, dass natürliche Pflanzenfarben und Gerüche häufig ihre Entstehung

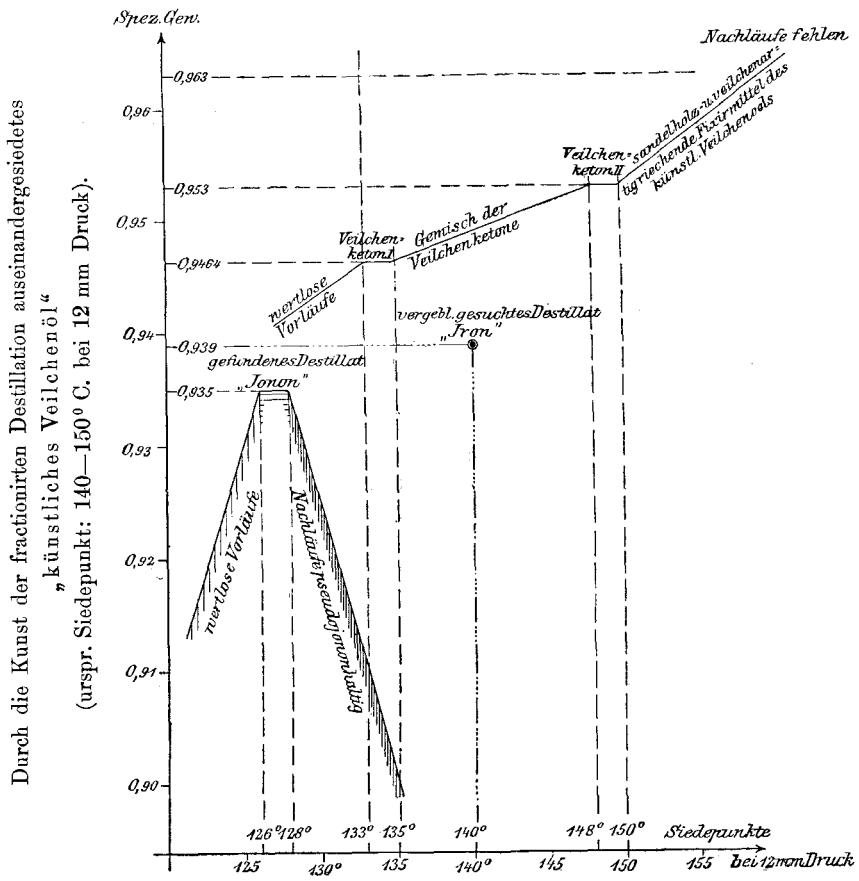


Fig. 9.

das Pseudojonon, indem er ausführte, dass aus der Condensationsmasse von Citral mit Aceton zunächst eine Rohfraktion von 138—155° (12 mm) ausgesiedet würde und aus dieser dann durch eine erneute Fractionirung das Pseudojonon bei 143—145° herausgesiedet werden müsse. Da das reine Pseudojonon durch alkalische Agentien leicht zerstört werden kann, so kann man mit Pseudojonon verunreinigtes Jonon durch Kochen mit Alkalien reinigen.

Der Vortragende geht nun über auf seine Erfindung des künstlichen Veilchenöls, indem er zunächst eine Tabelle erläutert, die die Unterschiede und scharfen Gegensätze des Veilchenöls zum Jonon veranschaulicht (siehe nebenstehend Fig. 9). Auf dieser Tabelle sind in Form eines Koordinatensystems die spec. Gewichte und Siedepunkte der isomeren Veilchenketone eingetragen, sodass ihre

der Anwesenheit organisch saurer Salze unter Mitwirkung der Sonne als Triebkraft verdankten, verfiel Redner auf den Gedanken, das vegetabilische Lemongrasöl unter dem Einfluss einer Chlorkalklösung mit Aceton zu condensiren. Das natürliche Lemongrasöl wurde in Aceton gelöst, Alkohol und Cobaltnitrat zugesetzt und auf ca. 50° C. erwärmt und dann erst die filtrirte klare Chlorkalklösung zugegeben und nun Tage lang am Rückflussküller gekocht. Nach Beendigung der Reaction erwies sich die Mutterlauge als aus Chlorcalcium bestehend und war schwach sauer, fast neutral. Das Reactionsproduct erwies sich als ein chlorfreies Condensationsproduct, welches ganz bedeutend höher als Pseudojonon siedete, nämlich bei 12 mm Druck von 155—170°. Die Analyse ergab, dass dieses Reactionsproduct, offenbar ein Gemenge verschiedener isomerer Stoffe, die Zusammensetzung

$C_{13}H_{20}O$  hatte. Mit  $1\frac{1}{4}$ -proc. Schwefelsäure bei Gegenwart von Glycerin mehrere Stunden gekocht, gelang es nicht, eine Umlagerung desselben, wie vom Pseudojonon im R. P. 73089 beschrieben ist, herbeizuführen. Die Anwendung einer stärkeren Säure erschien wegen zu befürchtender Verharzung nicht ratsam. Es wurde deshalb eine Umlagerung durch saure Salze versucht mit dem Bestreben, durch eine äusserst innige und andauernde Berührung der aliphatischen Producte mit einem milden Agens, wodurch zerstörende Nebenreaktionen vermieden werden konnten, zu einer einwandsfreien vollkommenen Inversion zu gelangen. An der Hand einer Photographie illustriert der Redner einen eigens zum Zwecke der Umlagerung konstruierten Kessel mit Schnellrührwerk. Der Kessel war so eingerichtet, dass die übelriechenden unbrauchbaren Producte stets überdestillirten und jeden Tag abgezogen werden konnten. Als nun das aliphatische Condensationsproduct in diesem Kessel eine Woche lang unter stetem kräftigen Röhren mit Mononatriumsulfatlösung gekocht wurde, war eine vollkommene Umlagerung erzielt und vorläufige Untersuchungen wiesen darauf hin, dass ein vom „Jonon“ Tiemann's verschiedenes Product vorlag. Während des Kochens destillirten reichliche Vorläufe aus, welche einen schlechten Geruch zeigten, der Geruch verbesserte sich aber täglich und in gleicher Weise stieg das spec. Gewicht der Vorläufe, bis dasselbe schliesslich 0,935 bis 0,936 betrug. Nach achttägigem Kochen wurde das Öl von der Mononatriumsulfatlösung getrennt, gewaschen und dann in eine Destillirblase gebracht, um mit Wasserdampf fractionirt zu werden. Die ersten Fractionen, welche ein spec. Gewicht von über 0,940 besitzen, waren immer noch geruchlich werthlos und wurden deshalb verworfen. Unter jedesmaligem Ausscheiden und Verwerfen der unangenehm riechenden Vorläufe wurde die Wasserdampfdestillation noch 2 mal wiederholt. Die Vorläufe der dritten Destillation wurden noch bis zu einem spec. Gewicht von 0,945 verworfen, die gesammelten Fractionen haben ein spec. Gewicht von 0,946—0,963. Es hat sich bei diesen Destillationen ergeben, dass das zuletzt übergehende Öl von sehr hohem spec. Gewicht den gewerblich werthvollsten Theil darstellt, da es geruchlich am feinsten und dauerhaftesten ist.

Diese Fractionen von 0,946—0,963 zusammen stellen das „Veilchenöl künstlich“ dar. Die Eigenschaften des letzteren, die überdies an der Tabelle deutlich gemacht wurden, sind: spec. Gewicht 0,949, und Siedepunkt 140—150° (12 mm). Die Analyse stimmte auf die Formel  $C_{13}H_{20}O$ . Im concentrirten Zustande riecht das Product sandelholzähnlich, im verdünnten giebt es direct ohne Fixirungsmittel und ohne Zusätze von Iris-Öl äusserst feine, veilchenartig riechende Parfüms und übertrifft, wovon sich die Anwesenden überzeugen konnten, bei weitem das Jonon des R. P. 73089. (Es wird dies auch durch Verlesen eines Gutachtens eines namhaften Parfümeurs von dem Redner bekräftigt.)

Das Veilchenöl ist so wie es aus dem Betriebe kommt, das für den Parfümeur werthvollste Product. Wenn man wiederholt in vacuo auseinanderdestilliert, so erhält man 2 Hauptbestandtheile, nämlich einen bei 133—135° und einen bei 148—150° siedenden

Antheil. Aber wie man dieses Sieden auch anstellte und wie oft man auch die fractionirte Destillation im Vacuum wiederholte, niemals gelang es, ein Destillat vom Siedepunkt 126—128° (12 mm) und dem spec. Gewicht 0,935 des „Jonons“ herauszudestilliren. Wenn aber dieser Körper, das Jonon des R. P. 73089 vom Jahre 1893, nicht herausgesiedet werden konnte, so konnte er auch nicht darin enthalten sein, weil das Axiom gilt (das noch kürzlich wieder durch Tiemann bestätigt wurde), dass Isomere dieser Gruppe durch fractionirte Destillation vollkommen zu trennen sind. Das Veilchenöl musste also, wie ja auch schon seine hohe technische Verwerthbarkeit bewies, etwas ganz anderes sein als das Ziel des R. P. 73089, als das Jonon. Wohl aber stellte sich durch das Auseinandersetzen heraus, dass das Veilchenöl 2 isomere Ketone der Formel  $C_{13}H_{20}O$  enthielt, welche die 2 noch fehlenden theoretisch möglichen Veilchenketone darstellten; sie sind mit ihren physikalischen Eigenschaften auf der Tabelle verzeichnet als Veilchenketone I und II. Ausserdem enthielt das Veilchenöl noch höher siedende Anteile von besonders hohem spec. Gewicht, welche im concentrirten Zustande einen ganz ausgesprochenen Sandelholzgeruch besitzen, von grosser Ausgiebigkeit.

Der Vortragende hebt hier ganz besonders hervor, dass diese 2 neuen gefundenen Veilchenketone 1893 von dem Erfinder des Jonons nicht einmal vermutet wurden! Erst lange nach dem Bekanntwerden dieser Ketone, nämlich 1898, werden dieselben endlich auch von Tiemann als theoretisch möglich anerkannt! — Natürlich müssen zu diesen cyclischen Ketonen auch die entsprechenden aliphatischen Ketone nothwendig existieren und sind auch ebenfalls schon isolirt worden.

Redner wies darauf hin, dass das Veilchenöl ein Semicarbazone von 142° giebt, betont aber, wie schon im Anfange seines Vortrages, dass solche Derivate bei der leichten Empfindlichkeit der in Rede stehenden Körper nichts zu bedeuten haben. Tiemann und Semmler haben selbst früher oft betont, dass bei derartigen Körpern leicht Wanderungen der Äthylenbindungen und demnach eine Veränderung der ganzen Körper eintreten könne, wenn man sie in irgend einer Weise chemisch angreift.

Die Unterschiede zwischen dem Jonon- und Veilchenöl-Verfahren und deren Endzielen lassen sich wie folgt zusammenfassen: Das Ziel des patentirten Verfahrens, R. P. 73089, ergiebt einen chemisch reinen Körper „Jonon“, dessen Kennzeichen eine Dichte von 0,935 und ein Siedepunkt von 126—128° unter 12 mm Druck sind, gleichviel, ob man schnell oder langsam diesen chemisch einheitlichen Stoff siedet. Dieses „echte Jonon“ muss ferner die gewerbliche Eigenschaft besitzen, weinblüthen- und veilchenartig zu riechen. Das Ziel des betätigten Veilchenölverfahrens ergiebt ein Gemenge isomerer Körper der empirischen Zusammensetzung  $C_{13}H_{20}O$ , die in einzelnen Fractionen zerlegt als Kennzeichen Dichten von 0,9460 bis 0,963 aufweisen und welche bei gewöhnlichem Sieden bei 140 bis 150° unter 12 mm Druck übergehen. Bei öfterem langsamen Sieden unter 12 mm Druck gehen diese Körper von 134 bis 160°

über, wobei die über 140° siedenden Anteile die gewerblich werthvollsten sind.

Das echte Veilchenöl riecht im unberührten conc. Zustande sandelholzartig und ergibt in Verdünnung (im Gegensatz zu Jonon) ohne Fixirmittel den Veilchenduft in verblüffender Natürlichkeit wieder und ist darin allen Veilchensurrogaten bedeutend überlegen.

Zum Schlusse macht der Vortragende darauf aufmerksam, dass nach dem Bekanntwerden des Veilchenketon I (nach dem 11. Mai 1897) dieses von Anderen nachgeahmt und unter dem Namen „Isojonon“ in Ländern mit Stoffpatenten sogar zum Patente angemeldet sei! Das Isojonon sei

1898 mit dem Namen „Spielart  $\beta$ -Jonon“ belegt worden, habe sich aber ebenfalls als identisch mit dem im Veilchenölverfahren gefundenen Veilchenketon I erwiesen.

Vortragender drückt schliesslich sein Bedauern darüber aus, dass es in der chemischen Wissenschaft häufig an einer scharfen Kritik fehle, wie sie von Berzelius, Liebig, Wöhler und Kolbe vormals zur Läuterung der zuweilen aufgetretenen mangelhaften Forschung ausgeübt wurde, und liest zur Bekräftigung seiner Ansicht die beherzigenswerten Schlussworte aus Meyer's Geschichte der Chemie vor.

*Dr. F. Vogtländer.*

### Zum Mitgliederverzeichniss.

I. Bis zum 7. April werden als Mitglieder des Vereins deutscher Chemiker vorgeschlagen:

Dr. Landsberg, Fabrikbesitzer, Nürnberg, Treustr. 5 (durch Prof. Dr. Prior). M.-F.

Der Magistrat der Stadt Kattowitz (durch Otto Radisch). O.-S.

Jean Weivers, Techn. Hochschule, Aachen (durch Dr. H. Hof). Aa.

Dr. A. Samtleben, Chemiker, Bremen, Alterwall 9a (durch R. Schick).

#### II. Wohnungsänderungen:

Frank, Dr. A., Charlottenburg, Lechnerstr. 26.

Heller, Dr. Hans, Dresden, Residenzstr. 3.

Kirchhoff, Franz, cand. rer. nat., Leipzig, Elisenstrasse 6 II.

Krügel, Dr. C., Chemische Fabrik Silesia, Woischwitz b. Breslau.

Mayer, Dr. Otto, Berlin SO., Köpenickerstr. 103 III r.

Nass, Dr., Charlottenburg, Uhlandstr. 3 part.

Rosenzweig, Dr. Curt, Berlin NW., Bodelstr. 20.

Schultz, R., Chemiker, Rostock, Friedrichstr. 5 I.

Winzer, Dr. Hugo, Berlin SW., am Johannis-tisch 3 I.

*Gesammt-Mitgliederzahl: 2220.*

### Hauptversammlung in Hannover

7.—9. Juni 1900.

Anträge, die auf der Generalversammlung zur Verhandlung kommen sollen, müssen sechs Wochen vor derselben dem Vorsitzenden eingereicht sein (Satz 14).

Satzungsänderungen bedürfen eines von 10 Procent der Mitgliederzahl unterstützten Antrags, der 2 Monate vor der Hauptversammlung beim Vorstande eingebracht werden muss (Satz 19).

#### Der Vorstand.

Durch das liebenswürdige Entgegenkommen des Herrn Rektors der Königl. Technischen Hochschule ist es ermöglicht, während der Dauer der Hauptversammlung eine kleinere Ausstellung von chemischen Erzeugnissen, Apparaten u. s. w., die für die chemische Wissenschaft und Industrie von Interesse sind, zu veranstalten. Ausgeschlossen sind schwer transportable oder feuer- und explosionsgefährliche Gegenstände.

Interessenten wollen sich unter Angabe der auszustellenden Gegenstände beim Unterzeichneten melden, um von dort aus Näheres zu erfahren.

Der Vorsitzende des Festausschusses

*Dr. O. Jordan,*

Linden-Hannover, von Alden-Allee.

Diejenigen Herren, welche auf der diesjährigen Hauptversammlung Vorträge zu halten beabsichtigen, werden gebeten, Anmeldungen an einen der Unterzeichneten zu richten.

Für Experimentalvorträge stehen die chemischen Hörsäle der Technischen Hochschule zur Verfügung.

*Prof. Dr. Ost.*

Technische Hochschule Hannover.

*Prof. Dr. Behrend.*